

Auszug aus einer Anleitung zur Austrocknung allzunasser Güter, von der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 7

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Siebendes Stück.

Auszug aus einer Anleitung zur Austrocknung allzumasser Güter, von der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich.

Alle nasse und sumpfsichte Güter haben ihr überflüssiges Gewässer, entweder von aussenher oder in sich selbst. Von aussenher; wenn sich von benachbarten Anhöhen herabstießende Wasser in denselben sammeln, oder, wenn ein angränzender Fluß, Bach, See, Weyer u. s. f. dahin ausläuft, oder wenn das Wasser durch das Erdreich durchsteigt, und also das Land unterzieht. In sich selbst kann ein Stück Gut mit unnützen und der Fruchtbarkeit schädlichem Wasser beladen seyn, wenn die Beschaffenheit und Lage des Erdreichs das Regen und Schneewasser allzu lange zurück hält, daß dasselbe weder ablauffen, noch sich in den allzu festen und zähen Boden allgemach verlieren kann; oder wenn das Land selbst Quellen und Wasseradern enthält, die man sich unordentlich ergießen, und also das Land durch Verwahrlosung sumpfsicht werden läßt.

Wie kann man bei jedem dieser angezeigten Umständen zu Hülfe kommen, und das Land auf die vortheilhafteste Weise trocken legen?

Wenn das Gewässer von aussenher und zwar erstlich von einer benachbarten Anhöhe kommt, so ist am besten

daß man ihm den Eintritt in das Stück Gut verwehret, und, wo möglich ist, dasselbe aussenher abzuleiten trachte: Man muß zu dem Ende hin, an der äußersten Gränze des Guts gegen die Anhöhe einen Graben ziehen, dessen Breite und Tiefe von der Menge des zu besorgen habenden Gewässers bestimmt wird. Die Seite gegen die Anhöhe wird, so viel möglich, mit der Anhöhe selbst gleichlaufend gemacht, die aber gegen das Gut bekommt auf jeden Schuh Tiefe des Grabens 1, $\frac{1}{4}$ Schuh Abdachung, oder wird um so viel Anlage gemacht; Diese Seite wird durch Pflanzung der Saarbachen (Alberen) und mit abgestochnem Rasen (Wasen) so gut man kann, befestiget, und alsdann dem Wasser, wo möglich, neben dem Gut hin, oder endlich auch durch dasselbe ein Auslauf gesucht. Könnte man aber einen solchen schlechterdings nicht bekommen, so müste man, wie wir nachher bei Aufströcknung des sich in einem Gut selbst befindenden Gewässers zeigen werden, zu Werk gehen.

Wenn ein angränzender Fluß, Bach, See, Weyer ic. in ein Stück Landes ausläuft und dasselbe zu Zeiten überschwemmet, so kann das aus zweierlei Ursachen herkommen, die man nothwendig heben muß, wenn das Land vor ferneren Ueberschwemmungen verwahrt werden soll. Denn entweder liegt das Land wirklich tiefer als der zu gewissen Jahreszeiten und Witterungen sich aufschwellende Fluß, da muß man das Land so viel möglich zu erhöhen und vermittelst eines Dammes zu beschirmen trachten. Ein Damm wird am dauerhaftesten gebaut, wenn man zur Zeit, da das Wasser am kleinsten ist, 5 Schuh von dem Wasser weg, und längst demselben so viel möglich in gerader Linie hin einen Graben 2 Schuh breit, und je tiefer je besser, wenigstens so tief, als das Bett des Wassers

Wassers liegt, ausgräbt, und denselben mit zäher Thon-
 erde (Lein) auffüllt. Zu beiden Seiten dieses Grabens
 werden Pfähle von Eichen oder Erlen Holz eingeschlagen,
 und ein Geslecht von Weidenzweigen (Bandstauden) da-
 rum geführt. Hernach wird dieses Geslecht mit Steinen
 und Thonerde auf und übersfüllt, bis man einen Wall
 (Anhöhe) hat, der so hoch und stark ist, daß man sich
 getrauen darf, er werde der anprellenden Gewalt des
 Wassers und seiner höchsten Aufschwellung in allwege ge-
 wachsen seyn. Die Gestalt eines solchen Damms betref-
 fend, so muß er zu beiden Seiten eine Böschung oder
 Abdachung haben, von denen jedoch die äussere gegen
 dem Wasser viel stärker als die innere seyn muß. Die
 Breite des Walles richtet sich nach seiner Höhe; es ist
 ehe zu wenig als zu viel, wenn man einem solchen
 Damme, der z. E. 4 Schuh hoch seyn soll, zur unteren
 Breite oder Grundfläche, 10 Schuh gibt; die obere
 Breite würde 4 Schuh, die innere Abdachung 2 Schuh,
 folglich die äussere 4 Schuh seyn. Zur Festigkeit eines
 solchen Dammes wird es sehr viel beitragen, wenn man
 ihn mit Rasen (Wasen) bekleidet, noch mehr aber,
 wenn man an seiner aussern Seite Saarbachen pflanzt,
 und diese, damit sie mehr in die Breite als Höhe zu-
 nehmen, alle 3 bis 4 Jahre stuzet.

Oft kommt die Ueberschwemmung nur daher, daß
 man die Better der umliegenden Gewässer nicht aufräumt
 (auspukt) und die Weyer, vornehmlich die so genann-
 ten Roosen, (Rözen in denen man den Hanf rözt)
 überlaufen läßt. Will man diesem Uebel abhelfen, so
 muß man von Zeit zu Zeit die Betten der anliegenden
 Flüsse, Bäche und stehenden Wasser aufräumen, den
 Grund jener erstern so viel möglich vertiefen, die Weyer
 und



und Koopen aber mit Schleusen und Ableitungs Gräben versehen, und also den Ueberschwemmungen vorbeugen.

Dem durchseigern des Wassers unter der Erde kann nur dardurch der Weg versperret werden, wenn man, so wie bei Anlegung eines Dammes gelehrt worden, vermittelst tiefer Gräben, die man mit Thon anfüllt, das Land von dem Wasser abschneidet.

Wie kann man ein Stück Gut trocken machen, das wegen der Beschaffenheit seines Bodens das Regen und Schnee Wasser allzulange aufhält?

Der zähe und fette Lettboden hält das Wasser zurück, daß es nicht in die Erde versiegen kann, daselbst erzeugen sich denn nach und nach Sümpfe: dergleichen Land taugt zum Feldbau eben so wenig, als zum Wieswachs, und wird auch meistens nur als eine elende magere Weide gebraucht. Man gibt aber dem lieben Landmann wohlmeinend zu bedenken, ob es nicht gefährlich seye, das Vieh in solchen nassen und faulen Sümpfen weiden zu lassen, man versichert aus traurigen Erfahrungen genugsam belehrt, daß die dann und wann unter dem Viehe herrschende Lungensucht, Neglen, Kalberlähme, größtentheils dergleichen elendem Weidgang zu zuschreiben sey, ja nicht nur Krankheiten unter dem Viehe, sondern auch ein alle Jahre sich unter den Menschen einfindendes kaltes Fieber hat dergleichen nasse Weide verursacht, und es ist merkwürdig, daß da man den Weidgang unter die Dorfgenossen vertheilt und dieses Land aufgetrocknet und angebaut, auch das Fieber aufgehört hat, und seither ausgeblieben ist. (Im Zürichgebiet sind diese Erfahrungen gemacht worden. Möchten sich unsere lieben Herrn Nachbarn

Nachbarn in Sikers und Igis diese Beispiele zu Nutze machen.) Ein Hauptabzugsgraben durch die tieffte Gegend, und dann von 10 zu 20 Schritten, je nachdem der Boden noch zäh, oder viel Wasser vorhanden ist, Nebengräblein durch das ganze Gut, die bis in den Hauptgraben gehen, würden auf einem solchen Grundstück grosse Dienste leisten, oder man muß den Boden durch Ueberführung mit Kiez oder Sanderde zu verbessern, zu erhöhen und zu verebnen suchen.


Wenn die Lage des Landes Schuld daran ist, daß das auf demselben sich sammelnde Wasser nicht ablaufen kann, so muß man untersuchen, ob es gegen die anstossenden Gegenden so tief liege, daß man dem Wasser unmöglich Fall und Abzug geben könnte, oder ob nur ein Mangel von Abzugsgräben, oder die ungeschickte Anlegung derselben vornehmlich aber die Saumseligkeit dieselben von Zeit zu Zeit aufzuräumen und zu eröffnen, an der schädlichen Masse des Grundstücks Schuld seye. Kann man also das Wasser nicht ableiten, so müste man dasselbe versenken, oder einen Teich mit Rohrstreue anlegen. In den übrigen Fällen kann man durch bessere Anlegung der Abzugsgräben, und sorgfältige und fleißige Ausräumung und Offenhaltung derselben leicht helfen.

Wären aber über das noch Wasseradern und Quellen in den Sümpfen vorhanden, so muß man auch diese auffuchen, und dem Uebel in seinem Ursprung zu begegnen trachten. Hat man die Quelle gefunden so muß man an dem Bet der Quelle entweder mit Steinen oder eichenen Brettern einen viereckigten Wassersammler anlegen, und denselben oben mit einem dergleichen Deckel verschliessen; würde diese Vorsicht unterlassen, so könnte der Ausfluß der Quelle gar leicht verstopft werden, und



ſie müſte ſich an einem andern Bet einen Ausgang ſuchen, wodurch denn die erſtere Arbeit verderbt und unnütz gemacht würde.

Will man das Land mit ofnen Gräben ſchonern, ſo macht man Tolen (verdeckte Gräben) die unter der Erde weggehen, dem Waſſer einen verborgenen Abzug geben, und über ſich das Erdreich ohne Hindernuß nutzbar bewerkeln laſſen. Die Tolen werden ſo gemacht: Man macht einen Graben, man ſammelt ſich eine genügsame Menge Steine, die größten und breiſten unter denſelben ſucht man ſich aus und legt ſie auf die Seite allein, denn nimmt man zwei ſolche Steine und ſtellt ſie zu zweiſen Seiten ungefehr 5 Zoll bis 1/2 Schuh weit, je nachdem man groſſe Steine hat, aufrecht in den Boden feſt. Wenn man nun eine Reihe von 10 — 12 Steinen fort an einander geſetzt hat, ſo nimmt man die beifeits gelegten größten Steine und deckt damit die Reihe zu, neben und drüber hin legt man ſorgfältig Steine, und ſo wird die Arbeit fortgeſetzt, biß die ganze Tole aufgebaut iſt. Denn wird der Graben biß an 1, 1/2 oder 2 Schuh mit Steinen angefüllt, oben darüber kommt eine 4 Zöllige biß 1/2 Schuh Schichte Moos (Mieß) und darüber eine Bedeckung von Tannäſten; endlich wird Erde darüber geworfen und der ganze Platz vereget. Man macht eine ſchlechtere Art Tolen, die jedoch, wo nicht gar zu viel Waſſer abzuführen iſt, auch gute Dienſte thun können. Man füllt den ausgeſtochnen Graben mit Stein und Grien (Kieß), bedeckt ihn oben mit Moos und Tannäſten, und alsdenn vereget man ihn wieder mit Erdreich. Hölzerne Tolen: Wo man Erlen oder Schwarzdorn (Schlehen Stauden) hat, machet man Pfähle in der Dücke eines Arms, länger oder kürzer

zer je nachdem der Grabe breit oder schmal ist, denn werden sie kreuzweis  in dem Graben von einer Seite gegen die andre gesteckt, mit Schwarzdorn oder Weidenzweigen bedeckt und mit der übrigen Fläche verebnet. Es verseth sich, daß diese Tolen eben so wohl als die steinernen etwann 2 Schuh tief unter der Erde seyn müssen, damit das Land über denselben gebaut werden könne. Ist, wo nur etwann eine Quelle aus einem Stück Land abzuführen ist, bedient man sich auch der Kanäl oder Leuchel.

Wenn das Wasser wegen seiner allzugroßen Menge nicht durch Tolen abgeführt werden kann, da muß man denn freilich offene Gräben haben, denen man zu beiden Seiten, um das Einfallen zu verhüten, eine ordentliche Abdachung und Bekleidung mit Wasen giebt, auch lassen sich süglich, in der Absicht die Gräben zu befestigen und zugleich das Land desto mehr auszutrocknen, Saarbachen (Alberer) und Wandweiden dahin pflanzen.

(Die Fortsetzung nächstens.)



Von dem Rebensticher einem dem Weinstock sehr schädlichen Insekt.

Der Rebensticher ist ein Insekt, aus dem Geschlecht der Nüsseltäfer, und zwar *Curculio Bacchus* des Linne² welches im Frühjahr die Augen des Weinstocks ansticht, aber zu gutem Glück nicht überall gemein ist. Doch ist es auch in der Schweiz und bei uns nicht gar selten. Man kann eine Abbildung desselben in Dr. Schulzer's Geschichte der Insekten T. IV. S. 4 sehen. Das Käferchen, das die Größe eines Weizenkorns übertrifft, ist von Farbe
be